

New York

Neue Demografie und alte Schulden



Dr. Sebastian Fohrbeck leitet die Außenstelle New York seit Anfang 2009. Die Außenstelle besteht seit 1971 und hat zurzeit elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Blockade nach spannendem Wahlkampf

Der Präsidentschaftswahlkampf 2012 kostete fast 6 Mrd. US-Dollar und war damit der teuerste der amerikanischen Geschichte. Trotzdem gewann in einem sehr spannenden Rennen nicht der Multimillionär Mitt Romney, sondern der amtierende Präsident Barack Obama. Der Stimmenvorsprung betrug nur gut 2 Prozent und ist der niedrigste jemals für einen wiedergewählten Präsidenten. Obama wurde vor allem von den rasch wachsenden Minderheiten im Land unterstützt: Während 59 Prozent der Weißen Romney wählten, erreichte Obama Stimmenanteile von 71 Prozent bei den Lateinamerikanern, 73 Prozent bei den Asiaten und 93 Prozent bei den Afroamerikanern. Insofern ist seine Präsidentschaft ein Ausdruck des demografischen Wandels in den USA, in denen jedes zweite neugeborene Kind nicht weiß ist.

Die grundlegende Konstellation in Washington hat sich mit dem Wahlsieg aber nicht verändert: Den Republikanern gelang es, ihre Mehrheit im Repräsentantenhaus zu verteidigen (sie haben jetzt 234 Sitze gegenüber 200 der Demokraten), und den Demokraten, den Senat zu halten (53 Sitze gegenüber 45 der Republikaner). Somit hat der Präsident keine Mehrheit für seine Gesetzesvorhaben. Dennoch kann die demokratische Mehrheit im Senat (und der Präsident durch sein Veto) alle Gesetzesvorhaben des republikanisch dominierten Repräsentantenhauses verhindern. Diese Konstellation führte 2011/12 dazu, dass der Kongress mit 173 verabschiedeten Gesetzen wenig produktiv war. In Haushaltsfragen muss man sich aber einigen: Wegen der rapide wachsenden amerikanischen Neuverschuldung ist es erforderlich, dass die entsprechende Obergrenze regelmäßig vom Kongress angehoben wird. Für diese Anhebung ist der Präsident auf den Kongress angewiesen.

Die Reform der Krankenversicherung – der große innenpolitische Erfolg der Obama-Regierung – ist für rechtens erklärt worden. Zuvor hatte der Supreme Court eine Klage abgewiesen, der fast die Hälfte aller Bundesstaaten beigetreten war. In seiner zweiten Amtszeit muss der Präsident jetzt die Reform konkretisieren und Einzelheiten ausarbeiten.

Man geht in den USA davon aus, mittelfristig die weltweit führende Position zu verlieren: Eine Studie des „National Intelligence Council“ prognostiziert, dass die Amerikaner bis 2030

Wissen der Bachelorabsolventen sinkt

Young Ambassadors unterstützen Außenstelle

Hochverschuldete Hochschulen

Mehr US-Studierende in Deutschland

Spannender Wahlkampf



Barack Obama bei der Stimmabgabe am 6. November 2012. „Ich möchte jedem US-Bürger danken, der an den Wahlen teilgenommen hat.“

ihre Rolle als größte Wirtschaftsmacht an China abtreten, allerdings bis dahin auch unabhängig von Energieimporten werden und dadurch eine starke Machtstellung beibehalten können.

Hochschulen sind stark verschuldet

Schon im Wahlkampf hatte sich Präsident Obama ausdrücklich um die Belange von Studierenden gekümmert – mit Erfolg, denn er bekam 60 Prozent der Stimmen von Wählern

unter 30 Jahren. Dazu hatte er die „Pell Grants“ für bedürftige Studierende erhöht (die Zahl der „Pell Grant“-Empfänger ist seit 2008 von sechs auf neun Millionen gestiegen) und die Rückzahlungsbedingungen für Studiendarlehen erleichtert. Außerdem stellte Obama ein neues Bundesprogramm für Community Colleges in Aussicht, mit dem zwei Millionen Menschen zusätzlich Zugang zu tertiärer Bildung erhalten sollen. Die meisten Hochschulvertreter begrüßten seine Wiederwahl. Sie hoffen, dass sich die Bundesregierung weiterhin stark für den Hochschul- und Wissenschaftssektor engagiert. >

In den USA ist nicht so sehr entscheidend, was man studiert, als vielmehr, wo man studiert. So sind Bill Gates und Facebook-Gründer Mark Zuckerberg Hochschul-Dropouts – aber eben von Harvard.

Insgesamt befinden sich die Hochschulen in den USA in einer Finanzkrise, die vor allem auf sinkende Beiträge der Bundesstaaten zurückzuführen ist. So hat zum Beispiel Kalifornien die Zuweisungen pro Student an die Forschungsuniversitäten von 2002 bis 2010 um 30 Prozent gekürzt. Auch 42 weitere Bundesstaaten haben ihre Pro-Kopf-Zuweisungen in

11 Prozent. Infolgedessen steigen die Verschuldungen amerikanischer Hochschulen dramatisch an: 2011 hatte die University of California gut 14 Mrd. US-Dollar Schulden, die University of Texas über 7 Mrd., Harvard gut 6 Mrd. und die New York University knapp 3 Mrd. Bei einer Untersuchung von 500 Colleges durch die Ratingagentur Moody's zeigte sich, dass sich die Collegeschulden in den vergangenen elf Jahren verdoppelt haben. Dem steht aber keine entsprechende Erhöhung der Einnahmen gegenüber. Die entstehenden Mehrkosten für Schuldenzinsen müssen zum Teil von Studierenden in Form von höheren Studiengebühren beglichen werden. Aber auch das Lehrpersonal muss die Entwicklung an den amerikanischen Hochschulen mittragen: Nach einem Bericht des „Chronicle of Higher Education“ arbeiten inzwischen 70 Prozent der Lehrenden ohne feste Anstellung.

„GERRYMANDERING“

Europäer mögen sich fragen, wie es im amerikanischen politischen System möglich ist, dass ein demokratischer Kandidat die Präsidentschaftswahlen gewinnt, während die Wähler bei den gleichzeitig stattfindenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus für eine deutliche republikanische Mehrheit stimmen. Die Lösung liegt in dem kreativen Zuschnitt von Wahlkreisen, dem sogenannten „Gerrymandering“ (benannt nach Gouverneur Elbridge Gerry, der 1812 einen Wahlkreis in Form eines Salamanders schnitt, um so die eigene Partei zu begünstigen). In den meisten Bundesstaaten haben die Republikaner die Mehrheit. Daher können sie die Neuzuschneidung von Wahlkreisen mit erstaunlichen Folgen kontrollieren (die Neuzuschneidung fand 2010 nach der letzten Volkszählung statt): Obwohl die Demokraten für die Wahl zum Abgeordnetenhaus über eine Million mehr Stimmen bekamen als die Republikaner, erhielten letztere eine Mehrheit von 34 Sitzen. In Pennsylvania wurden bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus 84.000 mehr Stimmen für die Demokraten abgegeben, die Demokraten entsenden aber nur fünf Repräsentanten nach Washington, die Republikaner 13. In Wisconsin stimmte eine Mehrheit für die Demokraten, doch dank des Zuschnitts der Wahlkreise entsenden die Republikaner mehr Abgeordnete nach Washington und kontrollieren sowohl den Senat als auch das Repräsentantenhaus dieses Bundesstaats. Ist dieses System fair? Eine Wahlbeobachterdelegation der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hatte bei den US-Wahlen 2004 ernsthafte Zweifel daran. Dem amerikanischen Präsidenten hilft dies aber nicht: Im Parlament hat er nach wie vor keine Mehrheit.

diesem Zeitraum gesenkt. Für alle 50 Bundesstaaten beträgt der durchschnittliche Rückgang 20 Prozent. Viele große Staatsuniversitäten sind dies nur noch dem Namen nach: Der Anteil des Bundesstaats am Budget der University of Virginia beträgt nur noch 7 Prozent, bei der University of California at Berkeley sind es

Einen guten Lagebericht der amerikanischen Hochschulen gibt der „Economist“ in seiner Ausgabe vom 1. Dezember 2012. Auf den ersten Blick sind amerikanische Universitäten nach wie vor führend; in weltweiten Rankings stellen sie mehr als 50 der 100 Spitzenplätze, unter den ersten zehn Positionen finden sich sogar acht US-Hochschulen. In Bezug auf wissenschaftliche Publikationen und Nobelpreise sind die amerikanischen Hochschulen nach wie vor Weltspitze. Collegeabsolventen haben ein deutlich höheres Lebenszeiteinkommen als andere. Aber der Sektor wird immer teurer: Seit 1983 sind die Pro-Kopf-Kosten pro Studierendem dreimal so schnell gestiegen wie die Inflationsrate; zwischen 2001 und 2010 stiegen die Kosten einer Universitätsausbildung von 23 Prozent auf 38 Prozent eines Durchschnittsgehalts, die Studiensschulden verdoppelten sich in den vergangenen 15 Jahren. Im Jahr 2011 hatte der durchschnittliche Bachelorabsolvent 26.000 US-Dollar Studiensschulden; die gesammelten Studiensschulden aller Amerikaner liegen bei über 1.000 Mrd. US-Dollar und sind

„The Fiscal Cliff“ – Staatsverschuldung in den USA

Die eigene Schuldenkrise haben die Amerikaner nicht in den Griff bekommen. So waren die amerikanischen Staatsschulden 2012 mit über 101 Prozent des Brutto- sozialprodukts höher als die des Euroraums mit 90 Prozent; die jährliche öffentliche Neuverschuldung der USA liegt bei etwa 8 Prozent des Brutto- sozialprodukts, verglichen mit gut 4 Prozent im Euroraum.

Aufgrund dessen setzten Anfang 2013 – zumindest theoretisch – nach einem Kongressbeschluss automatische Einsparungen in großer Höhe ein, davon die Hälfte im Militärhaushalt. Außerdem sollten die Steuer- senkungen für Reiche und für die Mittelklasse gleichzeitig auslaufen. Beide Maßnahmen zusammengenommen hätten tatsächlich zu einer beträcht- lichen Reduzierung der Neuver- schuldung geführt; dieses „Financial Cliff“ hätte nach der Vorhersage vieler Ökonomen aber auch eine neue Rezession ausgelöst. Durch Verhandlungen

des Weißen Hauses mit den Republikanern im Senat konnte am Neujahrstag ein Kompromiss- vorschlag erreicht werden: Er sieht nur moderate Steuerer- höhungen vor und verschiebt die Ausgabenkürzungen vorerst. Dieser Senatsvorlage hat das Repräsentantenhaus am glei- chen Tag zugestimmt. Allerdings berücksichtigt der Vorschlag nicht die eigentlichen Heraus- forderungen wie die Reduktion von Militärausgaben und die Reform der Sozialsysteme (zum Beispiel durch Heraufsetzen des Rentenalters wie in Europa und Kanada). Inzwischen sind die ursprünglich zum 1. Januar geplanten Kürzungen zum 1. März 2013 in Kraft getreten.

Sparzwänge in Kanada

Obwohl Kanada deutlich weni- ger unter der Wirtschaftskrise nach 2008 gelitten hat als die USA, geht das Land das Problem der Staatsverschuldung unter dem konservativen Minister- präsidenten Stephen Harper energischer an: Allein im Haus- haltsjahr 2012 wurden fast 5 Prozent aller Stellen im Dienst

der Bundesregierung abgebaut (insgesamt 19.000 Stellen); eine Erhöhung des Rentenalters von 65 auf 67 ist beschlossen (diese soll allerdings erst ab 2023 in Kraft treten). Da die meisten kanadischen Provinzen hoch- verschuldet sind, werden auch Einsparungen auf Provinzebene diskutiert und die Studienge- bühren – die im Vergleich mit den USA immer noch niedrig sind – deutlich erhöht. So stiegen die Studiengebühren für Under- graduates im akademischen Jahr 2012/13 um 5 Prozent und damit dreimal so schnell wie die Inflationsrate. Die Gebühren für Graduierte stiegen um über 4 Prozent. Während Kanadier für Undergraduate- und Graduate- Studiengänge im Schnitt 5.600 Dollar pro Jahr entrichten, zahlen internationale Under- graduates über 18.000 Dollar und internationale Graduate- Studierende über 13.000 Dollar, also zwei- bis dreimal so viel wie Kanadier. In Quebec kam es zu monatelangen, zum Teil gewalt- tätigen Studierendenstreiks gegen eine geplante Erhöhung der (in dieser Provinz besonders niedrigen) Studiengebühren um 75 Prozent in fünf Jahren.

damit höher als die Summe der Kreditkarten- schulden aller amerikanischen Haushalte!

Obwohl Amerika einen höheren Prozentsatz des Brutto- sozialprodukts für Hochschulbildung ausgibt als alle anderen Länder, rangiert es beim Anteil der Collegeabsolventen an der

Gesamtbevölkerung nur auf Platz 15. Hier sind Parallelen zum amerikanischen Gesundheits- wesen zu beobachten, das mit einem Anteil von 18 Prozent am Brutto- sozialprodukt eben- falls das teuerste der Welt ist; die Lebens- erwartung ist aber geringer als in Kuba oder Puerto Rico. >

Gute Noten – wenig Wissen

Gleichzeitig sinkt die Qualität der Absolventen: Nach einer Untersuchung der American Institutes of Research können 20 Prozent der Bachelorabsolventen nicht ausrechnen, ob ihr Auto noch genug Benzin bis zur nächsten Tankstelle hat, und 50 Prozent sind nicht in der Lage, die Angebote verschiedener Kreditkartenfirmen zu vergleichen oder die Kernargumente eines Zeitungsartikels zusammenzufassen. Dem steht eine unrealistische Noten-Inflation gegenüber: 43 Prozent aller an Vierjahresuniversitäten vergebenen Noten sind Einsen („A“). Unter anderem wegen der Entwertung des ersten Abschlusses gehen mehr und mehr Amerikaner auf die „Graduate School“, um einen zweiten Abschluss zu erwerben: „The Master’s is the new normal“ – der Master ist der neue Standardabschluss.

ONLINE-KURSE NOCH OHNE GESCHÄFTSMODELL

Eine zunehmend diskutierte Frage ist, ob „Massive Open Online Courses“ (MOOCs) einen Ausweg aus der Finanzkrise der Hochschulen bieten. MOOCs sind kostenlose Online-Kurse von bekannten Professoren. Jeder kann daran teilnehmen und entsprechend hoch sind die Teilnehmerzahlen. Die drei wichtigsten auf diesem Gebiet tätigen Firmen sind bisher Udacity (im Umfeld der Stanford University), edX (eine Kooperation von Harvard University und Massachusetts Institute of Technology MIT) und Coursera (University of Michigan, Princeton, Stanford und University of Pennsylvania). Alle drei zusammen haben schon über fünf Millionen eingeschriebene Studierende. Bisher ist das Geschäftsmodell dieser kostenlosen Kurse unklar, doch irgendwann werden sie Einkünfte generieren müssen. Momentan kann man keine Abschlüsse erwerben; wenn man „Credit-Points“ erhalten will, wird man sich vermutlich in Zukunft an einer Präsenzuniversität einschreiben müssen und dort auch Studiengebühren zahlen, wenn auch vielleicht nicht in gleicher Höhe wie für den entsprechenden Kurs in konventioneller Ausführung. Coursera will künftig einen Career Service eröffnen und Geld einnehmen, indem es Firmen Teilnehmeradressen anbietet.

Wenn es auch stimmt, dass ein Collegeabsolvent immer noch deutlich mehr verdient als ein Highschool-Absolvent, so beruht das nicht auf dem Wert des Collegeabschlusses, sondern darauf, dass der Highschool-Abschluss noch mehr an Wert verloren hat. Dabei sind die Anfangsgehälter von Collegeabsolventen im letzten Jahrzehnt für Frauen um 16 Prozent gefallen, für Männer um 19 Prozent.

Nach wie vor hoch im internationalen Vergleich bleiben auch die „Dropout-Quoten“, obgleich sie sich durch eine neue Zählmethode verbessert haben: Während in den bisherigen Untersuchungen zum Thema nur erfasst wurde, wer sechs Jahre nach Studienbeginn an derselben Einrichtung einen Bachelor abgelegt hatte (weniger als 50 Prozent), untersucht eine neue Studie des National Student Clearinghouse Research Center auch die Abschlüsse nach dem Wechsel an eine andere Institution (ein Drittel aller Studierenden wechselt vor dem Abschluss das College). Dadurch ergibt sich eine Abschlussrate von 54 Prozent nach sechs Jahren. Wenn man allerdings nur Vollzeitstudenten untersucht und die Teilzeitstudierenden aus der Betrachtung ausklammert, liegt die Erfolgsrate nach sechs Jahren bei 75 Prozent und ist damit im internationalen Vergleich durchaus konkurrenzfähig. Die Studienabbrecher (insgesamt über 40 Prozent, wenn man Voll- und Teilzeitstudenten zusammennimmt) haben nach ihrem Studium oft hohe Studienschulden ohne eine realistische Perspektive der Rückzahlung.

Wie stark das amerikanische Hochschulsystem mit seinen über 5.000 Einrichtungen hierarchisiert ist, zeigt eine Untersuchung über die Rekrutierung von mehr als 3.000 Professoren der Politikwissenschaften an über 100 amerikanischen Forschungsuniversitäten: 20 Prozent – also über 600 dieser Professoren – hatten an nur vier Hochschulen (Harvard, Princeton, Stanford und University of Michigan at Ann

Arbor) ihren Doktorgrad erworben, 50 Prozent an insgesamt elf Hochschulen. In den USA ist nicht so sehr entscheidend, was man studiert, sondern wo man studiert – so sind beispielsweise Bill Gates und Facebook-Gründer Mark Zuckerberg Hochschul-Dropouts, aber eben von Harvard.

Deutsch-Amerikanischer Austausch floriert

Anlass zur Freude gaben auch in diesem Jahr die Zahlen des Statistikbandes „Open Doors“ der DAAD-Schwesterorganisation Institute of International Education (IIE). Wenn man alle – auch sehr kurze – Auslandsaufenthalte mit „Credit Transfer“ (Anrechnung von Studienleistungen nach Rückkehr) zusammenzählt, waren 2010/11 gut 9.000 Amerikaner zum Studium in Deutschland und damit erneut über 3 Prozent mehr als im Vorjahr. Deutschland rangiert auf Platz 7 unter den Zielländern amerikanischer Studierender. Relevanter ist jedoch die Zahl der amerikanischen Studierenden, die im Ausland an dortigen Hochschulen tatsächlich eingeschrieben sind. In dieser Kategorie gab es 2010/11 über 4.000 Amerikaner in Deutschland, knapp 11 Prozent mehr als im Vorjahr. Deutschland war damit das viertwichtigste Zielland dieser „ernsthaften“ Auslandsstudenten (nach Großbritannien, Kanada und Frankreich). In Deutschland stehen nach „Wissenschaft weltoffen“ die US-Amerikaner erstmals auf Platz 2 bei den Herkunftsländern ausländischer Studienanfänger. Das ist sicher auch ein Erfolg der Marketingbemühungen deutscher Hochschulen und der Einführung zahlreicher englischsprachiger Studiengänge in Deutschland.

Verhaltener verläuft die Entwicklung beim Auslandsstudium Deutscher in den USA: Hier liegt die neue Zahl bei gut 9.000 und damit rund ein Prozent niedriger als im Vorjahr. Deutschland nimmt damit in den USA weiterhin Platz 12 unter den wichtigsten Herkunftsländern ein.

Marketing mit neuen Formaten

Zusammen mit den beiden Informationszentren in San Francisco und Toronto hat die DAAD-Außenstelle New York dazu beigetragen, dass sich der deutsch-amerikanische Austausch intensiviert hat. Vor allem die vielfältigen Marketingaktivitäten – Newsletter mit 18.000 Abonnenten, Messebeteiligungen, Infotouren, Publikationen und Vorträge, neue Smartphone-Website, Präsenz in den Social Media – haben dies unterstützt. Auch die Bewerberzahlen für die von der Außenstelle verwalteten 21 Förderprogramme für Nordamerikaner sind weiter angestiegen. Webinare werden für die Vorbereitung neu ausreisender Stipendiaten aus den USA und Kanada eingesetzt. Die Außenstelle beteiligte sich in Zusammenarbeit mit den beiden Informationszentren weiter am Forschungsmarketing auf Fachkongressen und Career Fairs und arbeitete dabei mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und dem New Yorker Wissenschaftshaus eng zusammen.

Das gemeinsam von DAAD und DFG verantwortete Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus New York hat 2012 insgesamt 29 Veranstaltungen organisiert. Inzwischen sind im Haus schon mehrere Nobel- und Leibnizpreisträger aufgetreten. Es hat sich zu einem Zugpferd des transatlantischen Wissenschaftsaustauschs entwickelt. Die Veranstaltungen werden häufig zu Themenreihen zusammengefasst. Schwerpunkte sind zum Beispiel Industrieproduktion, die Rolle von Universitäten im 21. Jahrhundert, Medizintechnik und erneuerbare Energien. Das Netzwerk des Wissenschaftshauses umfasst inzwischen mehr als 3.500 Organisationen und Einzelpersonen.

Höhepunkte in der Alumni-Arbeit waren das 11. „Sound Understanding“-Konzert mit

Die Hochschulen in den USA befinden sich in einer Finanzkrise, da die einzelnen Bundesstaaten ihre Beiträge erheblich gesenkt haben. Von 2002 bis 2010 senkte Kalifornien die Zuweisung an die Forschungsuniversitäten pro Studierenden um 30 Prozent. Im Durchschnitt überwiesen die Bundesstaaten 20 Prozent weniger an ihre Hochschulen.



Höhepunkt der Alumni-Arbeit: Das elfte „Sound Understanding“-Konzert von Stipendiaten und Alumni in der berühmten Carnegie Hall (oben).

Deutsch-Europäische Studien: Der frühere US-Außenminister Henry Kissinger (rechts) überreichte Prof. Tim Büthe (2. v. links) den Preis des DAAD und American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) für seine herausragenden Leistungen (Mitte).



Deutsch-Atlantischer Austausch: Staatsministerin im Auswärtigen Amt Cornelia Pieper (rechts) nutzt den Neujahrsempfang der DAAD-Außenstelle zum Gespräch mit der Vorsitzenden des DAAD-Alumni-Vereins, Prof. Rosmarie Morewedge (unten).

Stipendiaten und Alumni in der Carnegie Hall, die DAAD-Kunstaussstellung „Everyday Formalism“ im Deutschen Haus der NYU und ein weiteres Alumni-Stipendiatenkonzert im Gebäude der Außenstelle. Die Arbeit des wiederbelebten kanadischen DAAD-Alumni-Vereins wurde durch ein Alumni-Treffen und Neuwahlen zum Vorstand in Toronto im Oktober 2012 weiter gestärkt. Als Resultat der großen Alumni-Veranstaltung zu Umweltthemen im Herbst 2010 erschien im September 2012 ein eigener Sammelband.

Neben der Arbeit mit seinen amerikanischen Alumni versucht der DAAD in enger Zusammenarbeit mit der DFG und der AvH auch die

deutschen Wissenschaftler, die in Nordamerika arbeiten (vom Doktoranden bis zum Nobelpreisträger), im „German Academic International Network“ (GAIN) zusammenzuführen. Dabei geht es um die Hilfestellung bei der Rückkehr, Unterstützung bei Kooperationen mit Deutschland und Rückmeldung an die wissenschaftspolitischen Entscheider. Das Netzwerk erreicht inzwischen rund 4.500 Wissenschaftler. Eine Studie zum Verbleib von Teilnehmern an GAIN-Tagungen hat ergeben, dass über zwei Drittel der Teilnehmer von 2004 bis 2006 bereits nach Deutschland zurückgekehrt sind und gute Stellen im Bereich der Wissenschaft gefunden haben. Im September fand in Boston die 12. GAIN-Jahrestagung mit vielen prominenten Vertretern aus Politik und Wissenschaft statt.

Ein Hauptziel der Arbeit des DAAD in Nordamerika ist weiterhin die Förderung deutschlandkundlicher Studien und der deutschen Sprache. So wurde 2012 das bisher nur in Kanada implementierte wettbewerbsorientierte Programm zur Förderung von Deutschland- und Europastudien erstmals nordamerikaweit unter den neun Zentren für Deutschland- und Europastudien ausgeschrieben. Eine international besetzte Auswahlkommission hat im November die Projektvorschläge der sieben antragstellenden Zentren bewertet und viele Projekte zur Förderung ausgewählt.

Wie jedes Jahr fanden am Rande der Tagung der German Studies Association in Milwaukee



Messepräsenz: Das Team des deutschen Forschungsmarketings informiert auf einer Postdoktoranden-Messe in Washington über die Forschungsbedingungen in Deutschland.

die Treffen der Zentren-Direktoren und der DAAD German-Studies-Professoren statt. In ähnlicher Weise traf der DAAD anlässlich der Tagung des American Council on the Teaching of Foreign Languages in Philadelphia die Lektoren und Sprachassistenten in Nordamerika.

Neben den DAAD-Informationszentren in San Francisco und Toronto und dem sehr engagierten Team der Außenstelle wurde die Arbeit des DAAD in Nordamerika unterstützt von den „Young Ambassadors“ (40 Studierende mit Deutschlandfahrung) und dem weiter gewachsenen Netzwerk der „Research Ambassadors“ (72 Forscher mit Deutschlandfahrung), die im August zu ihrer Jahrestagung in New York zusammenkamen. Weitere Unterstützung leisteten die im Deutschen Wissenschafts- und Innovationshaus vertretenen Verbindungsbüros deutscher Hochschulen, bei denen ein kleines hessisches Büro (Fresenius-Hochschule / Universität Marburg) und die Bucerius Law School (Hamburg) neu hinzukamen. <<

Tabelle 7 : Statistischer Überblick USA 2012

1. Grunddaten	
Gesamtfläche des Landes	9.826.675 km ²
Bevölkerungszahl (Juli 2012)	313.847.465
Frauen	159.215.166
Männer	154.632.299
Bevölkerungsdichte	31,94 Einw./km ²
Bevölkerungswachstum	0,9 %

2. Wirtschaftsdaten	
BIP 2011*	14.990 Mrd.
BIP pro Kopf 2011*	48.106
Anteil am globalen BIP 2011	21,4 %
Knowledge Economy Index (KEI)	Rang 12
Wirtschaftswachstum 2011	1,7 %
Inflation 2011	2,2 %
Verhältnis Importe / Export aus / nach Deutschland	Rang 5 / Rang 6 ¹

3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Staatliche Bildungsausgaben (Bildungsetat) 2009	7 % des BIP ²
Forschungsausgaben 2010	2,82 % des BIP ³
Anzahl der Hochschulen gesamt 2010/11	4.599
staatlich	1.656
privat	2.943
privat for-profit	1.313
privat non-profit	1.630
Anzahl Hochschullehrer (Herbst 2009)	1.365.014
davon ordentliche Professoren	175.658
Eingeschriebene Studierende (Herbst 2010)	21.016.126
an staatlichen Institutionen	15.142.809
an privaten Institutionen	5.873.317
Undergraduate	18.078.672
Graduate and Professional	2.937.454
Frauenanteil	57,0 %
Anteil ausländischer Studierender	3,4 %
Bildungsgrad der Bevölkerung 2010	
bis Klasse 8	6,2 %
High School ohne Abschluss	8,7 %
High School mit Abschluss	29,0 %
Hochschulbesuch ohne Abschluss	20,6 %
Associate Degree	7,5 %
Bachelor's Degree	17,6 %
Master's Degree	7,2 %
Doctoral Degree	1,2 %
Professional Degree	2,0 %
Abschlüsse 2009/10	
Associate Degree	849.452
Bachelor's Degree	1.650.014
Master's Degree	693.025
Doctorate	158.558

Daten zum Hochschul- und Bildungswesen (Fortsetzung)	
Durchschnittsgehälter der Professoren 2011/12*	
staatliche Institutionen	
Professor	107.945
Associate Professor	77.223
Assistant Professor	65.865
private Institutionen	
Professor	135.079
Associate Professor	86.241
Assistant Professor	72.677
Durchschn. Studiengebühren / Studienjahr 2011/12*	
an staatlichen Zweijahresinstitutionen	2.963
an staatlichen Vierjahresinstitutionen	8.244
an privaten Vierjahresinstitutionen	28.500
Zuwend. d. Bundesstaaten f. Hochschulbetriebsk. 2011/12*	72,5 Mrd.
Staatliche Ausgaben zur Studienförderung 2011/12* ²	115,3 Mrd.
Forschungsausgaben an Hochschulen 2009/10*	61,2 Mrd.
Ausländische Studierende gesamt	764.495
nach Herkunftsländern 2011/12:	9.347
1. China	194.029
2. Indien	100.270
3. Südkorea	72.295
4. Kanada	26.821
5. Taiwan	23.250
Studierende mit Studienaufenthalt im Ausland 2010/11	273.996
davon in Deutschland	9.018

Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende 2010/11	
1. Großbritannien	33.182
2. Italien	30.361
3. Spanien	25.965
4. Frankreich	17.019
5. China	14.596

* Angaben in US-Dollar

- 1 Deutschland ist der fünftgrößte Importpartner (4,4 % in 2011) und der sechstgrößte Exportpartner der USA (3,3 % in 2011).
- 2 Stipendien, Steuervergünstigungen und zinsvergünstigte Kredite

Tabelle 8 : Statistischer Überblick Kanada 2012

1. Grunddaten	
Gesamtfläche des Landes	9.984.670 km ²
Bevölkerungszahl	34.300.083
Frauen	17.281.035
Männer	17.019.048
Bevölkerungsdichte 2010	3,44 Einw./km ²
Bevölkerungswachstum	0,784 %
2. Wirtschaftsdaten	
BIP *	1.711 Mrd.
BIP pro Kopf *	49.838
Anteil am globalen BIP	3,2 %
Knowledge Economy Index (KEI)	Rang 7
Wirtschaftswachstum	2,46 %
Inflation	2,9 %
3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Staatliche Bildungsausgaben (Bildungsetat) 2008 *	30,6 Mrd.
Staatliche Bildungsausgaben (Anteil des BIP) 2007	4,9 %
Hochschultypen	
Universities	163
Colleges	183
Anzahl der Hochschulen gesamt	346
staatlich	k. A.
privat	k. A.
Anzahl Hochschullehrer 2009/10	44.421
davon ordentliche Professoren	14.718
Eingeschriebene Studierende 2009/10	1.905.516
an staatlichen Institutionen	1.203.894
an privaten Institutionen	701.622
Frauenanteil	56 %
Anteil ausländischer Studierender	10 %
Studierende der Naturwissenschaften	k. A.
Studierende der Geisteswissenschaften	k. A.
Doktoranden	45.000
Abschlüsse 2008	244.380
Bachelor's Degree	171.882
Master's Degree	36.423
Doctorate	5.421

Daten zum Hochschul- und Bildungswesen (Fortsetzung)	
Studiengebühren / Studienjahr 2010/11 *	
an staatlichen Institutionen	5.271
an privaten Institutionen	unterschiedlich
Ausländische Studierende gesamt 2011	239.121
nach Herkunftsländern:	
1. China	67.052
2. Indien	23.504
3. Süd Korea	21.807
4. Saudi Arabien	13.480
5. USA	11.736
Studierende mit Studienaufenthalt an ausländ. HS	45.090
davon in Deutschland	k. A.

Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende	
1. USA	27.896
2. Großbritannien	5.508
3. Australien	4.320
4. Frankreich	1.442
5. Irland	594

* Angaben in US-Dollar

Quellen:**Statistik USA****Atlas of Student Mobility**▶ www.atlas.iienetwork.org/?p=48048**CIA: The World Fact Book**▶ www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook**The Chronicle of Higher Education: The Almanac of Higher Education 2012/13**▶ <http://chronicle.com/section/Almanac-of-Higher-Education/615/>**OECD: Education at a Glance 2009**▶ www.oecd.org**Open Doors**▶ www.iie.org/en/Research-and-Publications/Open-Doors**Worldbank: Data & Statistics**▶ <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/o,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html>▶ http://info.worldbank.org/etools/kam2/KAM_page5.asp**U.S Census Bureau**▶ www.census.gov/foreign-trade/statistics/highlights/top/top1108yr.html#total**Statistik Kanada****AUCC: Trends in Higher Education, Volume 1. June 2011**▶ www.aucc.ca/wp-content/uploads/2011/05/trends-2011-vol1-enrolment-e.pdf**CMEC (Council of Ministers of Education, Canada)**▶ www.cmec.ca/299/Education-in-Canada-An-Overview/index.html#o4▶ www.iie.org/en/Services/Project-Atlas/Canada▶ www.worldbank.org/▶ www.statcan.gc.ca/start-debut-eng.html▶ www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ca.html▶ <http://www.cic.gc.ca/english/resources/statistics/facts2011/temporary/14.asp>

Tabelle 9 : DAAD-Förderung für Ausländer und Deutsche 2012 nach Programmen und Herkunfts- / Zielländern

USA und Kanada

D = Deutsche ins Ausland

A = Ausländer nach Deutschland

		Kanada gesamt	USA gesamt
I. Individualförderung – gesamt	D	306	1.818
	A	186	829
1. nach Status			
grundständig Studierende	D	86	272
	A	115	458
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	108	824
	A	58	318
davon Doktoranden	D	89	589
	A	20	154
Wissenschaftler und Hochschullehrer (inkl. Postdoktoranden)	D	112	722
	A	13	53
2. nach Förderdauer			
< 1 Monat	D	148	940
	A	25	117
1–6 Monate	D	89	402
	A	120	439
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	69	476
	A	41	273
3. nach ausgewählten Programmen			
DAAD-Jahresstipendien für Forschung und Studium	D	42	278
	A	20	190
Stipendien im Rahmen von Kooperationsprogrammen	D		
	A		
Sur-Place- und Drittlandstipendien	D		
	A		
Lektoren	D	6	15
	A		
Langzeitdozenten, Gastdozenten, Lehrstühle	D	2	1
	A		
Kongress- und Vortragsreisen	D	140	916
	A		
Fach- und Sprachkurse	D		
	A	14	100
Praktikanten	D	72	233
	A	116	349
Forschungsaufenthalte von Hochschullehrern	D		
	A	9	46
II. Projektförderung – gesamt	D	617	2.766
	A	163	856
1. nach Status			
grundständig Studierende	D	396	1.898
	A	32	381
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	181	748
	A	102	255
davon Doktoranden	D	24	88
	A	34	125
Wissenschaftler und Hochschullehrer (inkl. Postdoktoranden)	D	40	120
	A	29	220
2. nach Förderdauer			
< 1 Monat	D	173	902
	A	119	561
1–6 Monate	D	383	1.620
	A	40	254
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	61	244
	A	4	41
3. nach ausgewählten Programmen			
PROMOS – Programm zur Steigerung der Mobilität	D	418	2.088
	A		
Strukturprogramme f. d. Auslandsstudium (ISAP, Doppelabschluss, Bachelor Plus)	D	123	491
	A	3	31
Stipendien- und Betreuungsprogramme (STIBET)	D		
	A	33	233
Austausch in Projekten (PPP)	D	32	64
	A		
DAAD-Förderung – gesamt (I + II)	D	923	4.584
	A	349	1.685
DAAD-Förderung – Deutsche und Ausländer gesamt		1.272	6.269